

EWALD HUSCAVA

Die hellenistische Kultur des Symposions als Grundmodell für das Herrenmahl

Vielstimmiger Austausch versus Monolog

Der Blick in die Geschichte stellt immer einen Wetterwinkel für etablierte Praxen dar. In diesem Artikel wird (kontextualisiert) der Ur(Ei-)Zelle der Messe nachgegangen und damit auch dem (Ur-)Begriff der Homilie. Und dieser Ursprung stellt sich anders dar als der zurechtgeschliffene Symbolkosmos der Messe mit monologischer Tendenz. Der Ursprung des „Homilierens“ ist eingebettet in einen regen (geistlichen) Austausch im Rahmen des sympotischen Charakters des Herrenmahls. – Dr. Ewald Huscava ist seit über dreißig Jahren Priester und fast ebenso lange in der homiletischen Aus- und Weiterbildung tätig. Studium in Wien und Rom, Promotion bei P. M. Zulehner mit der Arbeit „Erzählschule und Weisheitslehre“; zurzeit Personalentwickler in der Erzdiözese Wien mit dem Schwerpunkt Pfarrerausbildung, Dozent für Homiletik an der Hochschule in Heiligenkreuz und Erfurt, Domprediger zu St. Stephan/Wien und Rektor der Donaucitykirche/Wien 22.

Beim Stichwort „Gottesdienst“ laufen bei LeserInnen dieses Begriffs Automatismen ab, die eine formalisierte Kommunikationssituation vor Augen führen, in denen es klare Rollenverteilungen gibt und symbolisch verknäppte Handlungen, wie z. B. das Darreichen der Hostie, die beinahe an Brot erinnert. Auch schwingt dabei das Stichwort „predigen“ mit, das in Verbindung mit einer amtlich gestützten Person abgedeckt wird. In diesem Artikel wird auf die Begriffe „Gottesdienst“, „predigen“, „Liturgie“ etc. verzichtet werden, um die Sinne für die Entwicklungsprozesse in der Frühzeit der Kirche zu schärfen, wie sie im damaligen sozusagen „allumfassenden“ hellenistischen Kontext eingebettet sind: *Wer* hat denn in der versammelten christlichen Gemeinschaft gesprochen und wie waren diese Versammlungen strukturiert? In welchem kulturellen Ambiente fanden sie statt?

1. Ein Blitzlicht auf eine Versammlung der jungen Christusverehrer

So soll in einem ersten Blitzlicht der Autor der Apostelgeschichte zu Wort kommen, weil dieser Informationen liefert, die so alltäglich waren, dass sie durch das Intermezzo des eingeschlafenen jungen Mannes Eutyclus „aufgepeppt“ wurden.

„[So kamen wir nach Troas], wo wir uns sieben Tage aufhielten. Als wir am ersten Wochentag versammelt waren, um das Brot zu brechen [*klásai artón*], redete [argumentierend] [*dialégeto*] Paulus zu ihnen, denn er wollte am folgenden Tag

abreisen; und er dehnte seine Rede [*tón lógon*] bis Mitternacht aus. In dem Obergemach, in dem wir versammelt waren, brannten viele Lampen. Ein junger Mann namens Eutyclus saß im offenen Fenster und sank in den Schlaf, weil Paulus so lange [argumentierend] redete [*dialegouménou*]. Und er fiel im Schlaf aus dem dritten Stock hinunter; als man ihn aufhob, war er tot. Paulus lief hinab, warf sich über ihn, umfasste ihn und sagte: Beunruhigt euch nicht: Er lebt! Dann stieg er wieder hinauf, brach das Brot [*klásas tón árton*] und aß [*geusámenos*] und redete viel [*ep'h' hikanón té homilésas*] mit ihnen bis zum Morgengrauen. So verließ er sie. Den jungen Mann aber führten sie lebend von dort weg. Und sie wurden voll Zuversicht.“ (Apg 20,6–12)

Bei schnellem Lesen wird in Troas offenbar eine Messe gefeiert. Zuerst der Wortgottesdienst, dann die Eucharistiefeier. Bei näherem Hinsehen fallen allerdings Unterschiede auf. 1) Es werden keine Lieder erwähnt, 2) Paulus redet zwei Mal: einmal *vor* und einmal *nach* der Erwähnung des Brotbrechens. Das erstere Reden wird zwei Mal mit dem griechischen Wort *dialegomai* beschrieben, das mit seinem Wortstamm auch im Deutschen mit dem Begriff „Dialektik“ Eingang gefunden hat. Diese Sprechform kann man mit „argumentierend reden“ umschreiben. Paulus hat also zuerst einen Vortrag (= Rede = *lógos*) gehalten, der sich in die Länge zog.

Nach dem Brotbrechen qualifiziert der Autor der Apostelgeschichte das Reden dagegen mit dem Begriff *homiléin*. Aus diesem wird sich in der patristischen Zeit der Begriff der Homilie, der schriftauslegenden Predigt entwickeln. Diese Redeweise hat einen etwas intimeren, ja sogar entspannteren Charakter.¹ (3) Paulus isst auch tatsächlich. Vermutlich nicht nur er allein und nicht nur Brot. Es gibt also keine symbolische Verknappung eines Mahls, wie bei einer Messe.

Hätte ein Mitbürger aus der Stadt Troas diese Versammlung beobachtet, dann hätte er vermutet, dass es sich um eine Lehrveranstaltung handelt. Ein Lehrer einer Philosophie aus der weiten hellenistischen Welt ist in Troas zu Gast und vermittelt (vermutlich gegen Geld) seine Weisheiten.² Wie es sich für eine solche Lehrveranstaltung gehört, wird diese mit einem Gastmahl, einem *convivium* abgeschlossen. So wird sichtbar, dass Paulus nach damaligem etabliertem Rollenverständnis als Lehrer einer Philosophie in Erscheinung tritt.³ Die Leute, die sich dieser Lehre verschrieben haben, bilden einen Philosophenzirkel, die sich um den Gründer namens Christus scharen. Ähnliche Zirkel gibt es bei den Platonikern, Epikureern, Aristote-

¹ Paulus steht vor dem römischen Statthalter Felix, der ihn mit seiner Gattin Drusilla besucht. „Als aber die Rede auf Gerechtigkeit, Enthaltensamkeit und das bevorstehende Gericht kam [*dialegouménou ... perí dikaiosýnes*], erschrak Felix und unterbrach ihn: Für jetzt kannst du gehen; wenn ich Zeit finde, werde ich dich wieder rufen“ (Apg 24,25). Der Statthalter Felix lässt Paulus im darauffolgenden Vers zu persönlichen Gesprächen zu ihm kommen. „Dabei hoffte er, von Paulus Geld zu erhalten. Deshalb ließ er ihn auch häufig kommen und unterhielt sich mit ihm [*homílei autō*].“

² Paulus weist als Kontrapunkt zu dieser Usance in 1 Kor 9 extra darauf hin, dass er *kein* Geld für den Dienst der Verkündigung des Evangeliums annimmt.

³ Vgl. Thomas Schmeller, *Schulen im Neuen Testament? Zur Stellung des Urchristentums in der Bildungswelt seiner Zeit*, Freiburg/Br. 2001, 127ff.